

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 31 (1905)
Heft: 26

Artikel: Der letzte Grund der Kraft
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-439593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der düstler Schreier
Und sage jeht: Gott sei dank!
Daz doch die Frage erledigt,
Betreffend die Bundesbank.

Nun wird in aller Minne
Die Wähe so verteilt,
Auf daz in treuem Sinne
Der „Siz“schmerz wird geheilt.
So gib dich jeht zufrieden,
Du Leuen- und Muzenherz;
Geteilte Freude zählt doppelt,
Getrennt, nur halb der Schmerz.

Wegweiser.

Wo sich die Kunst nicht selbst genügt, wird sie zur Künstelei,
Die Aug und Ohr und Herz betrügt, ein fader Kinderbret.

Stanislaus an Ladislaus.



Geliäpter Brüother!

Hastu schohn geheert, daz ter ruhische Europatkin saine Heuserien — feriae foeni — pei ten Jabanern zubringen wiht? Sie sohlen ihn aghesholt unt aphi ten jabaneisigen Schwäbrig geäbd hopen. Die Jabaner haben iherhaubt jezd an ter Frond wenig Meer zu dhun, seitdem ter Linnewitsch angehangen hot, saine eignen Offiziere 150 Stück weis selbst zu phifillieren! Darum haben sie sich Meer an ten Flanggen unt drum herum zu schaven gem. Sie kennen nicht alli mid ten Ruhen guhd umgehen, sontern noch Meer und pehfer sie umgehen. Daz muß Ahles geannnd sein wie's Mistladen! . . .

Bei uns sälper im läppen Faderlant wirt jeht läphaud gepäulverd in ten Schiechstäaten, an antern Orden Jähnen geschwungen, Alshorn gebläzen und gesungen, geschwungen äcatera. In ter Pierstatt ahd Rhein ferstehd Mann auch noch iete zu machen unt tihe Woche ißt tord im Salmen 1 Fehnlein drinkreiter Salmenprieter sohn Jirich ferschweht Worten. Man glaupet schohn, Klinige seien in ten Bluten tes Rheines ferchunten, aper sie Waaren nur sohn ten Wogen tes Urquells zugeteckt — undis fontium tecti erant — unt kahmen tez antern Daz Widder zuhm Forschein!

Unsere Lantesfetter haben inzwischen, groß wie sie in Compromissionen unt klat in eigenessischen Getanggen sirt — eine Puntesspanng zwäg gezimmered, wo Niemand Bräte hot trauf apzustitzen, weil sie sälper aphi einem grwageligen Potem steht, wo Mann gern soh Pier umschüttet unt es Schatt ißt uhm jeten Dropfen, womid ich ferpleipe näbst pritterlichen Griezen 4 Tich unt Taine Leisenbete Tain r r r

Ladislaus.

Veilchenlied.

Seute fällt mir in die Feder ein Gereime über Veilchen,
Und da mag halt eben Jeder sich d'rob ärgern hier ein Veilchen.
Biele sagen, sehr beißenden wären all' die blauen Veilchen;
Dennoch schaffen Liebesleiden oft so Veilchenaugen — Pfeilchen.
Ist ein Fräulein gar nicht blöde, riecht sie liebervoll nach Veilchen;
Brauche Vorsicht, bleibe spröde, mit Erklärung wart' ein Veilchen.
Will ein Fräulein dich erbauen, lächelt freundlich wie ein Veilchen;
Besser ist es, nicht zu trauen, er hantiert mit Narrenseilchen.
Will ein Geldmensch dir flattieren mild und süßlich wie ein Veilchen,
Lah' dich lieber nicht versöhnen, Wechsel zeigen böse Veilchen.
Möchtest für dich Aemter suchen, o, du findest keine Veilchen
Kannst Verdrüß und Ärger buchen, möchtest sieben hundert Meilchen.
Sei du lieber still aufrieben, die Gemahlin ist dein Veilchen,
Darfst sie lieben froh hinieden und verküszen Kindermäulchen.
Bin am Ende mit den Neimen auf so hochberühmte Veilchen,
Müde macht das Strophen leimen und der Leser denkt sein Leilchen.

Gesetzliche Entrüstung.

Sehr kranigen Gefeklimacher, wie könnt ihr auch so boshaft sein,
So widerwärtig Biderfacher, und voller Missgunst obendrein.
Besichen Wirte irgend Aemter, so nehmst ihr jeden auf die Muck,
Und übet alle Tag verdämpter auf solche unerhörten Druck.
Sie wollen, daz in seinem Hause nicht trinsen soll das Publikum,
Weil er als Amtsmann doppelt mause und Geld verdiene ringelum.
Wer kommt zum schlauen Friedensrichter darf einen Liter laufen wohl,
Es giebt doch freundliche Gesichter, und Friede macht der Alkohol.
Wer kommt zum Ammann der Gemeinde, macht gutes Wetter vor dem Glas,
Darf schimpfen über Freund und Feinde, der Adlerwirt erlaubt ihm das.
Wer kommt zum frommen Zywistler, vertrinkt mit seinem Schatz ein Geld,
Dann ißt das Amt ja gerne stiller, wenn etwas in den Schriften fehlt.
Wer kommt zum braven Sekretär, wird sein begrüßt am Wirtshausstisch,
Wenn etwas nicht in Ordnung wäre, ist das Getränk doch gut und frisch.
Wer kommt zum gutgesinnten Weibel, verlangt vom besten Spiritus,
Und seine Schulden hol' der Teibel, es geht ja doch wie's gehen muß.
Wer kommt zu den Gemeinderäten, hat Durst und singt ein Lied dabei,
Und wenn sie ihm zuwider täten, mär's undankbare Leuselei.
So hilft man sich ja gegenseitig, zufrieden ist das Publikum,
Und der Herr Wirt insonderheitig, benimmt sich niemals blöd und dummk.
Das Wirten wird dem Amt verboten, herunter mit dem alten Schild!
Das riecht nach Gehler, nach Despoten, und macht ringsum fuchsteufelswisch!
Und schließt man so die feinsten Keller, dann bringen Zwinger ihren Teil,
Sie pflanzen böse Wilhelm Teller, und schmecken eines Tags den Pfell.

Teuer und schlecht.

Daz der schlechte Rat der teuerste,
Werkt der Bar entseht, o jemine:
„Die zum Kriege mit so schlecht geraten,
Zahlen nicht den großen Beutelschaden —
An dem miserablen Rat, erst hente
Seh' ich's leider, geh' ich — pleite!“

Der letzte Grund der Kraft.

Nicht blos die konstitutionelle Monarchie Japan hat die Autokratie Auhland — sondern die Japaner haben die Russen als Volk geschlagen!
Und warum? Weil das japanische Volk schon seinen Adel und seine Fürsten geschlagen — weil es Revolutionen gehabt hat! — — —



Frau Stadtrichter: „Ich wirt Ehne 's
Weiter goppel gsalle, wenn's en Turst git,
das mer schier verstdt, Sie werdid perse
dä ganz Tag lösche und säh werdid Sie“.

Herr Feusi: „Meh oder weniger, am Mitti-
wude hän i ä chli meh müese, won i säh
Inserat gläse ha vu dr Kantonsschuel-
reis wegem Alkohol. Jedesmal wenn
die Limendehilige ä so alkohol-
frei usfall überkömid vu Wälfchmeierz,
chum i en ebig hagelschöne Turst über
und säh chum.“

Frau Stadtrichter: „Aber bittene, Herr
Feusi. I mues allerdings zuegä, daz 's
äfangs ä gegröti Dossis Uverschämheit brucht, bis mer ä so daa usfräten
im Tagblatt, es nimmt ein nu Wunder, wer sie mag ä därväg er-
isere, weg enem ä Glesli Most oder Wi.“

Herr Feusi: „I hän Ehnen es scho ä mal gseit: „Es sind die gliche
Öfene, wo den andere Utten in andere Beziehige wänd Vor-
schrifte mache, wie s' settid si und läbe.“

Frau Stadtrichter: „Aber es hät aber doch därig, wo gsundheits-
halber 's Trinke nüd mögig verlisse.“

Herr Feusi: „Die säbe sind trill, es tuet ehne heimli weh, daz s' nüd
könd teilhaftig werden a dene Göttertränke; mit dene hät jede Nor-
malmensch usrichtig Mittle.“

Frau Stadtrichter: „Ja, wenn's eigeli us d' Abstinenzler und d'
Vegetarianer abhänti, so törfli mer nüt Gueis meh irrinken
und leis Brötli meh esse und weg dä Spiritiste müest mer si-
schier dä heiter Tag fürche.“

Herr Feusi: „Ja meined Sie, das gäb amal en suberen Alz
wenn d' Abstinenzler und d' Vegittarianer und d' Spir-
itiste es Fest hettid mittenand und 's dritt Gschlägt na ume-
gumpli däzue, —“

Frau Stadtrichter: „Nei pitti verhebid Sie, es —“

Herr Feusi: „Da gits nüt z'verhebe bi dene föif Sorte ist alles sicher,
wenn's öpper gseht.“

Frau Stadtrichter: „Nei pitti, wenn's ä öpper ghört het —“